

# Laibacher Zeitung.



Nr. 211.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 15. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

## Amtlicher Theil.

### Erkenntnis.

Das k. k. Kreisgericht in Wr.-Neustadt hat auf Antrag der t. f. Staatsanwaltschaft mit Erkenntnis vom 31. August 1880 die Verbreitung folgender Flugchriften nach den §§ 302 und 305 St. G. verboten: „Das Recht auf Revolution“, „Ein Wort an die Armee“, „Die revolutionäre Socialdemokratie.“

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Ministerbegegnung in Friedrichsruhe.

Ueber den Besuch des Freiherrn v. Haymerle beim deutschen Reichskanzler in Friedrichsruhe bringen Londoner Blätter Mittheilungen aus Berlin, die, wenn sie auch selbstverständlich weder auf Authentizität Anspruch machen, noch auch Details bieten können, doch interessant genug sind, um von denselben näher Notiz zu nehmen. Der „Morning Post“ wird von einem „diplomatischen“ Correspondenten aus Berlin geschrieben: „Baron Haymerle hatte wiederholt seinen Besuch in Friedrichsruhe vereinbart, der über nichts Positives in Friedrichsruhe vereinbart wurde, weil zwischen den beiden Cabinetten über alle Fragen von internationaler Bedeutung die vollkommenste Uebereinstimmung der Anschauungen herrscht, wird der Meinungsaustrausch zwischen den anerkannten Leitern ohne Zweifel dazu dienen, den intimen Charakter ihrer wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen zu stärken. Fürst Bismarck soll, wie es heißt, sein Versprechen wiederholt haben, dass die österreichisch-ungarische Regierung sich auf Deutschlands energische Unterstützung ihrer Interessen im Orient, insbesondere wenn sie an einem vitalen Punkt bedroht sind, verlassen könne.“

Mit Bezug auf diese Mittheilung erklärt die „Morning Post“, es stehe die Thatsache fest, dass die Politik Englands stets als Gegenstand des Verdachtes und der Besürchtung denjenigen Kreisen erscheint, in welchen England sonst auf dicke Freundschaft und natürliche Allianz gerechnet habe. Statt der alten conservativen und beruhigenden Beziehungen mit Mächten wie Oesterreich, das einen Einfluß, einen immensen Einfluß in der Erhaltung der bestehenden Ordnung und unerschütterlichen Sicherheit Europas auf dem Spiel habe, sei es nunmehr die aggressive und compromittierende Freundschaft oder Gönnerschaft Russlands, an welche der Name und die Politik Englands gebunden erscheine. Die „Morning Post“ führt die

Ansichten deutscher und französischer Zeitungen an und bemerkt schließlich, dass Mr. Gladstones wahrwichtige Theorien orientalischer Politik den verwerflichen Ehrgeiz anregen und die friedlichen Interessen der continentalen Staaten mit panischer Furcht erfüllen.

Auch der Berliner Correspondent der „Daily News“, welches Blatt seit der Installierung des Cabinets Gladstone als dessen Vertrauensorgan betrachtet werden kann, berichtet, dass die Begegnung in Friedrichsruhe günstige Resultate für Oesterreich im Gefolge gehabt hat. Alles weise darauf hin, dass die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich durch diese Begegnung beträchtlich gestärkt worden sind.

Der Berliner Correspondent des conservativen „Daily Telegraph“ meldet, in diplomatischen Kreisen sei man zur Annahme geneigt, dass eine der Hauptfragen, welche von Bismarck und Haymerle besprochen wurden, sich darum handelte, ob die Landung russischer und englischer Flotten in der augenblicklichen oder einer spätern Phase der orientalischen Frage nicht durch die Occupation des ganzen Sandshahs von Novibazar durch österreichische Truppen, in Uebereinstimmung mit dem Art. 28 des Berliner Vertrags, erwidert werden soll.

Der „Pester Lloyd“ beschäftigt sich gleichfalls mit dem „Geheimnis von Friedrichsruhe“, um zunächst von der Ansicht eines seiner Wiener Correspondenten Notiz zu nehmen, dass in den Besprechungen der beiden leitenden Staatsmänner überhaupt nichts Neues vereinbart und beschlossen worden sei. Jedenfalls entspreche jene Version, welche dem Minister Haymerle ein politisches Streben au delà de Mitrowitzka beilege, wofür er in Friedrichsruhe für rechtzeitige Rückendeckung habe sorgen wollen, den Thatsachen nicht. Dagegen glaubt auch der „Pester Lloyd“, dass man sich in Friedrichsruhe wohl mit größeren, bedeutenderen Fragen beschäftigt habe, als diejenigen seien, welche unmittelbar auf der Oberfläche liegen. „Die Besprechung der Minister in Friedrichsruhe“, schließt der „Pester Lloyd“ seine Betrachtungen, „wird wohl einen weiten Kreis dem Raume und der Zeit nach umfassen haben, und wenn wir in dieser Thatsache an sich von unserem Standpunkte ein Moment der Befriedigung und Beruhigung sehen, so wurzelt diese Erkenntnis in der Ueberzeugung, dass Bismarck und Haymerle vereint wohl imstande sein werden, die ruhelosen, mit Bezug auf den Orient geradezu verwirrenden und friedensstörenden Intentionen des Cabinets Gladstone zu paralyzieren und unschädlich zu machen.“

## Das Reformprogramm des kroatischen Banus.

In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses des kroatischen Landtages entwickelte bei der Berathung über die inneren Landesangelegenheiten der Sectionschef für Inneres, Herr Jovan Zivkovic, im Namen des Banus Grafen Pejacsevich das Programm bezüglich der Reformen in der inneren Verwaltung, welche die kroatische Landesregierung durchzuführen gedenkt. Ueber dieses Moment der Sitzung wird den „Mor. Nov.“ von vertraulicher Seite Folgendes mitgetheilt:

„Das Ausschussmitglied Herr Carl v. Mihailovic bemerkte, dass er schon während der letzten Berathungen des Budgetcomitès erklärt habe, dass er das Budget nicht annehmen könne, wenn die Regierung nicht solche Reformen durchführt, welche in der Verwaltung größere Ersparnisse zugunsten von Investitionen ermöglichen, dann, wenn sie nicht betreffs des Straßennetzes und der zu dessen Ausbaue notwendigen Mittel einen fertigen Plan vorlegt. Er sieht sich in seinen Hoffnungen abermals getäuscht und ist daher bemüht, die Regierung abermals zu fragen, ob sie und welche Reformen durchzuführen gedenkt, dann, wie es mit dem Straßennetze beschaffen sei.“

Sectionschef Zivkovic erklärte hierauf, dass die Regierung die Verwaltungsreformen in folgender Richtung durchzuführen gedenke: Vor allem will sie die Gemeinden von der Last des ihnen übertragenen Wirkungskreises entheben, daher dieselben auch von der Ausgabenlast, insbesondere von den Steuerangelegenheiten, befreien. Dies gedenkt sie entweder einverständlich mit der ungarischen Regierung durch Abänderung des Gesetzes, welches den Gemeinden die Steuerverwaltung aufbürdet, oder aber dadurch zu erreichen, dass sie bei ihren politischen Behörden solche Organe anstellt, welche mit Hilfe der Gemeinden die Steuerangelegenheiten besorgen werden. Sind die Gemeinden vom übergroßen Wirkungskreise befreit und ihrer natürlichen Aufgabe zurückgegeben, so brauchen sich dieselben nicht in die Länge und Breite auszudehnen, sondern können in ihrem natürlichen Umfange arrondiert werden. Ein größerer Wirkungskreis und größere Pflichten entfallen dann natürlich auf die politischen Behörden, welche eben deshalb auch nicht in ihrem gegenwärtigen Umfange ferner zu verbleiben vermögen, daher gedenkt die Regierung die Anzahl der politischen Behörden erster Instanz zu vermehren, damit sie der Bevölkerung näher und zugänglicher werden. Ueber den Vicegepanschaften oder politischen Bezirken würden

## Feuilleton.

### Vom Büchertische.

(Fortsetzung.)

Aus der großen Reihe der übrigen, anderen Verlagsanstalten angehörigen literarischen Erscheinungen, die uns zur Besprechung vorliegen, lassen wir hier in Kürze noch folgende Revue passieren:

„Germania.“ Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Culturgeschichtlich geschildert von Johannes Scherr. (Dritte Volksausgabe in 40 Wochenheften à 40 Pfennige, Stuttgart bei W. Spemann.) Von diesem vortrefflichen Werke, dessen wir schon wiederholt erwähnt haben, liegt bereits das 15. Heft vor. Der gelehrte Verfasser, der nicht bloß gründlich, sondern auch elegant und spannend Geschichte zu schreiben versteht, gliedert seinen gewaltigen Stoff in vier Zeit und Neuzeit. Die eben in den letzteren Hefen vollendete Schilderung der alten Ritterburg bietet ein lebensvolles und prächtiges Bild aus alten, längst vergangenen Zeiten. Dazu kommen die überaus zahlreichen hervorragenden deutschen Künstler der Gegenwart verleiht, da sie zu den glänzendsten Leistungen zählen, welche der moderne Polzschmitt aufzuweisen hat. Die beiden letzten Lieferungen beigegebenen Bildnisse sind ein Stadtbild aus dem 16. Jahrhundert (darstellend den Prager Altstädter großen Ring) und Heinrich IV. vor Canossa. Das ganze Werk wird

zu Weihnachten vollendet sein und somit eine der ersten Bieren des nächsten Weihnacht-Büchermarktes bilden.

Gleichfalls mit vollster Anerkennung nennen wir das bei F. Engelhorn in Stuttgart seit einigen Monaten im Erscheinen begriffene illustrierte Lieferungs-werk „Unser Jahrhundert“ von Otto v. Leizner.“ Die bis nun vorliegenden ersten fünf Lieferungen dieses Werkes zeigen, dass man es hier mit einer wahrhaft distinguierten literarischen Erscheinung zu thun hat, deren Verfasser seinem vorgezeichneten reichen Programm: der gebildeten Leserschaft ein ineinandergreifendes Gesamtbild der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Industrie der Neuzeit zu bieten, mit gründlichem Wissen und mit großem Geschmacke im Ton der Darstellung entgegenstrebt. Die zahlreichen dem Texte beigegebenen Illustrationen, die zum großen Theile nach den im Besitze des Verfassers befindlichen Originalien gezeichnet sind, erhöhen sehr wesentlich das Interesse der verdienstvollen Arbeit.

„Unter Tannen und Palmen“ von Hermine Proschko. (Wien, bei Manz 1880, Preis, elegant broschirt, 1 fl. 20.) Unter diesem Titel veröffentlicht die junge Schriftstellerin Fräulein Hermine Proschko — eine Tochter des bekannten vaterländischen Schriftstellers Dr. Fidor Proschko in Wien, dessen Erzählertalent auf sie übergegangen zu sein scheint und die sich bereits wiederholt in ähnlichen kleineren Arbeiten mit Glück versucht hat, eine Sammlung von sechs historischen Erzählungen für die reifere Jugend: „Der Hofkanzler“ — „Rafael II.“ — „Eine seltsame Wette“ — „Drei Feste“ — „Die Rose vom Nil“ und „Lor-

ber und Myrte“, welche dem jugendlichen Leserkreise, für den sie berechnet sind, als mannigfach anregende Lectüre ganz gut empfohlen werden können.

Die bekannte, von der Redaction der „Alma Mater“ (Wien, bei Moriz Perles) herausgegebene Sammlung öffentlicher Vorträge und Reden erhielt durch das jüngst ausgegebene Heft 9 eine interessante Bereicherung. Dasselbe bringt den vom renommierten Psychiater Professor Dr. Max Leidesdorf heuer in Wien zum Besten eines akademischen Vereins gehaltenen Vortrag über „Das Traumleben.“ — Mit der akademischen Discussion über ein sehr zeitgemäßes und in letzterer Zeit speciell in Oesterreich zum Gegenstande sehr bewegter Erörterungen gewordenes Thema beschäftigt sich eine zweite, im gleichen Verlage erschienene kleine Broschüre unter dem Titel: „Was ist Wucher? Zwei Briefe in dieser Frage von R-g.“

Von Ferdinand Siegmunds „Die Wunder der Physik und Chemie. Populäre Darstellung des physikalischen und chemischen Wissens“ (Wien, A. Hartlebens Verlag) sind bereits die Lieferungen 11 bis 17 erschienen. Der Verfasser führt uns zuerst durch das reiche und interessante Gebiet des Magnetismus und der Electricität, wofür letzteres namentlich durch das elektrische Licht, die elektrischen Eisenbahnen und andere wichtige Erfindungen eine Bedeutung erlangt hat, die man vor wenigen Jahren nicht ahnen konnte. Auch auf das Telephon und Mikrophon wurde nicht vergessen. Nach einem kurzen Resumé über die Bedeutung der Meteorologie beginnt der zweite Abschnitt des Werkes: „Die Wunder der Chemie“, in welchem der Verfasser uns zuerst mit den Grundbegriffen der Chemie bekannt macht und, im

die Comitats stehen, welche von der Centralverwaltung einige Agenden übernehmen würden.

Auf diese Weise würde die nothwendige Decentralisation erreicht und auch die Verwaltung unmittelbarer und rascher werden. Die Zahl der Comitats müßte des Ersparnisses halber eine möglichst geringe sein, und wie viele Comitats, eben so viele Gerichtstafeln müßte es geben, welche mit den Comitatsbehörden einen und denselben Sitz haben würden. Auch die Zahl der Bezirksämter und der Bezirksgerichte, sowie deren Sitze wären dieselben, doch blieben die politischen und juristischen Agenden getrennt wie bisher. Nach dem Dafürhalten und der Berechnung der Regierung würde durch diese Reform ein ziemliches Ersparnis, insbesondere für die Gemeinden, erzielt werden können. Dafs die Regierung diese Reformen noch nicht begonnen hat, daran ist einzig und allein der Umstand schuld, weil die Regierung die feste Absicht hegt, vor allem anderen die Einberaubung der Grenze zu erwirken und dann erst das gesammte vereinigte Vaterland auf die obige Weise zu reorganisieren.

Diese Erklärungen des Herrn Sectionsvorstandes hat der Ausschufs mit großer Befriedigung und lebhafter Acclamation entgegengenommen."

### Zur Situation in Frankreich.

Das Vorgehen des Präsidenten der republikanischen Linken, Devès, der sich in einem an den Vicepräsidenten der nämlichen Gruppe, Guichard, gerichteten Briefe weigerte, dieselbe behufs einer Manifestation gegen die Regierung aus Anlaß der Nichtausführung der Märzdecrete einzuberufen, ist insofern ein durchaus correctes, als es einer parlamentarischen Fraction nicht zukommt und es auch nicht klug von ihr ist, ihre Verantwortlichkeit an die Stelle der Executive zu setzen. Derartige Velleitäten, die nothwendig zu einer Conventsherrschaft führen müßten, sind nicht strenge genug zurückzuweisen. Das Cabinet selbst scheint wieder in dieser Frage festeren Boden unter den Füßen zu fühlen; wenigstens beeilt es sich nicht allzu sehr, die Angelegenheiten der geistlichen Orden in einem Ministerconseil nach principiellen Abschluß zu bringen. Dieses Conseil soll erst nächsten Freitag stattfinden, und wird der Präsident der Republik einen oder zwei Tage früher zu diesem Zwecke in Paris eintreffen.

Die Krise im Cabinet Freycinet wird nunmehr selbst von dem officiösen „National“ constatirt. Das Blatt erzählt, dafs für den Nachfolger des Herrn von Freycinet im Ministerium des Aeußern Challemeil-Lacour genannt, jedoch als „eine äußerste Etappe“ beiseite geschoben worden wäre. Es sei auch davon die Rede, dafs Herr Jules Ferry das Ministerpräsidium übernehmen und das Portefeuille des Unterrichts an Herrn Paul Bert abtreten solle; doch verdienen diese Gerüchte einstweilen noch keine Beachtung. In den nächsten zehn Tagen wird jedenfalls die Entscheidung zu erwarten sein.

Selbstverständlich wird die unmittelbare Folge der Krisis die Auflösung der nicht anerkannten Orden sein, doch verheißt sich auch der zur Energie geneigte Minister des Innern nicht, dafs die Action mit Schwierigkeiten verbunden sein werde. In einer kürzlichen Unterredung mit einem Freunde des „National“ erklärte er, dafs es keineswegs angehe, die Congrega-

speciellen Theile mit dem Wasserstoff beginnend, uns in leicht faßlicher Weise durch das Gesamtgebiet der anorganischen Chemie führt, immer die neuesten Entdeckungen benützend und auf dem Standpunkte der modernen Chemie stehend, welcher wir einen so wesentlichen Einfluß auf die rasche Ausbildung vieler Künste und Gewerbe verdanken. Das Ganze ist mit zahlreichen trefflichen Illustrationen geschmückt, welche das Verständnis dieser beiden Disciplinen wesentlich erleichtern.

Im Verlage von M. Perles (Wien) erschien soeben als alter Bekannte der „Illustrierte österreichische Volkskalender“, redigiert von Friedrich Peß (B. K. Schembera), in seinem 37. Jahrgange. Der „Volkskalender“ hat in den letzten Jahren einen ansehnlichen Aufschwung in seiner Verbreitung gefunden, Dank dem reichen Inhalte und der hübschen artistischen Ausstattung. Auch dieser Jahrgang sorgt für jeden literarischen Geschmack, er bringt eine neue amerikanische Erzählung von Bret Harte (bearbeitet von Udo Brachvogel) und eine drahtische Dorfgeschichte „Die Schloßbauernprinzess“, außerdem Unterhaltendes und Belehrendes in Fülle. Ludwig Anzengruber hat eine stimmungsvolle Weihnachtskizze beigezeichnet. Gedichte (auch in Mundart) finden wir von Ada Christen, Rudolf Baumbach, Arthur Fitger, Stefan Milow, Johannes Nordmann, Adolf Pichler, Ferdinand von Saar u. a. Eine Perle des Buches ist die Musikbeilage von Thomas Koschat, dem Compositeur der rasch berühmten gewordenen Kärtnerlieder, ein neues Lied für Singstimme und Clavierbegleitung. Eine mit einer großen Anzahl von Vollbildern versehene „Jahresrevue“ schließt das Buch.

(Schluß folgt.)

tionen gleichzeitig aufzulösen, weil hiezu nicht das erforderliche Executionspersonale vorhanden wäre. Er werde, sagte der Minister, methodisch vorgehen. Wenn man z. B. mit den Kapuzinern beginne, so werden sämtliche in Frankreich weilenden Kapuziner aufgefordert werden, an demselben Tage und zu derselben Stunde auseinander zu gehen. Tags darauf werde man sich mit einer anderen Congregation beschäftigen, und so fort, bis alle Congregationen, die sich nicht herbeilassen wollten, die Autorisation nachzusuchen, zerstreut wären. Als Zeitpunkt für den Beginn dieser großen Execution sei der 4. Oktober bestimmt worden. Der Minister mußte das Werk aus mehreren Gründen so weit hinausschieben; erstlich finden im September in vielen Gegenden die Wahlen von Arrondissementräthen statt, und die meisten Präfecten hüten daher, sie während dieser Zeit nicht in Anspruch zu nehmen; zweitens drohen die Congreganisten bekanntlich, die Beamten, welche gegen sie einschreiten, gerichtlich zu verfolgen. Im Oktober wird nun der Gerichtshof für Kompetenzconflicte seine Entscheidung (in dem analogen Falle der Jesuiten) gefällt haben, und wenn dieselben, wie man hoffe, zugunsten der Verwaltung ausfällt, so werden die Präfecten und ihre Agenten offenbar mit noch mehr Entschlossenheit vorgehen können. Die Präfecten werden übrigens im gegebenen Augenblicke besondere Instruktionen durch Ministerial-Attaches empfangen, welche eigens an Ort und Stelle erscheinen werden, um die Durchführung zu überwachen.

Die angebliche Unterschlagung von Documenten im französischen Kriegsministerium wird ein Nachspiel vor den Gerichten haben, da der Redacteur des „Gaulois“, v. Woestyne, den Wahrheitsbeweis für seine gegen den Oberstlieutenant Jung geschleuderte Verleumdung antreten zu wollen erklärt. Herr v. Woestyne, schreibt der „Gaulois“, ist gestern (9. d.) vor dem Untersuchungsrichter Jolly erschienen. Er hat vor demselben die doppelte Angabe seines Artikels vom 31sten August, dafs nämlich erstens die deutsche Regierung schon seit langer Zeit Nachrichten aus dem Kriegsministerium schöpfe, und zweitens, dafs in der letzten Zeit der Oberstlieutenant Jung in dieser Beziehung verdächtigt worden sei, aufrecht erhalten, die Anschuldigung der Verleumdung und Verbreitung falscher Nachrichten mithin zurückgewiesen und sich bereit erklärt, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Als seine Zeugen nannte er unter anderen den Kriegsminister General Farre, den ehemaligen Kriegsminister General de Ciffey oder in dessen Ermanglung den Marschall Mac Mahon, den General Blot, Herrn Wachter, ehemaligen Chefredacteur der „Armee Française“, und Frau Jung, genannt Baronin Kaulla. „Trotz dieses imposanten Zeugenapparats“, bemerkt hiezu die „Franz. Corr.“, „sieht man auf den ersten Blick, dafs Herr v. Woestyne gesunkert hat und zu flunkern forsährt. In seinem Artikel hatte er den Oberstlieutenant Jung positiv als einen Verräther hingestellt und von ihm behauptet, er hätte sich mit seiner geschiedenen Frau wieder in Verbindung gesetzt, um durch diesen Kanal die ihm im Kriegsministerium anvertrauten Staatsgeheimnisse an fremde Regierungen auszuliefern; jetzt will er nur noch beweisen, dafs Herr Jung „im Verdacht gestanden hätte.“ Dieser Beweis, welchen man mit Hilfe eines beliebigen alten Weibes erbringen kann, wird Herr v. Woestyne von der Anklage der Verleumdung nicht reinwaschen können.“

Die radicalen Blätter von Paris, wie die „Justice“, der „Intransigeant“, und andere sind auf die Theilnahme Frankreichs an der Flottendemonstration sehr schlecht zu sprechen. In der „Lanterne“ wird sogar zu einem großen Meeting eingeladen, auf welchem in Abwesenheit der Landesvertretung das Volk von Paris gegen diesen eigenmächtigen Mißgriff des Ministeriums Freycinet protestieren soll. Der „Siècle“ selbst unterstützt diese Einladung.

### Der Streit um Dulcigno.

Wie es scheint, sind nunmehr alle Vorbereitungen beendet, um die seit so geraumer Zeit angekündigte Flottendemonstration zur Wahrheit werden zu lassen. Die Mächte haben sich über die der Pforte zu ertheilende Rückantwort verständigt, die Instruktionen für die Commandanten der einzelnen Flottendivisionen sind festgestellt und das französische Contingent, das einzige, welches noch auf dem Flottensammelplatze fehlt, ist auf der Fahrt nach Gravosa begriffen. In wenigen Tagen kann sich die gemeinsame Flotte als solche militärisch constituirt haben und sich so an die Rhede von Dulcigno begeben. Allerdings wird ihr dort voraussichtlich ein weiteres Eingreifen erspart bleiben. Es sind nunmehr gemessene Befehle von Constantinopel an Riza Pascha ergangen, endlich zur Cession der Stadt und der Küstengebiete von Dulcigno an Montenegro zu schreiten. Dafs der Commissär der Pforte über die nöthigen militärischen Kräfte verfügt, um diesen Befehlen nachkommen und ihre Ausführung auch gegen einen theilweisen Widerstand der albanesischen Elemente sicherstellen zu können, ist unbestritten. Auch von Seite Montenegros wird man nicht zögern, die günstigen Chancen der Lage zu verwerten und sich möglichst rasch in den Besitz Dulcignos zu setzen.

Zimmerhin ist es also denkbar, dafs der Flotte vor Dulcigno lediglich eine etwas beschauliche Aufgabe, die Rolle der passiven Assistenten zufallen wird.

In England scheint man derartiges vorausgesehen zu haben. Schwerlich hätte man sonst in den ministeriellen Parlamentserklärungen der Flottendemonstration, dem Lieblingskinde Gladstone'scher Orientpolitik, eine verhältnismäßig so bescheidene praktische Bedeutung zuerkannt. Nach den Versicherungen der britischen Regierung hatte die Maßregel von vorneher fast keine andere Bestimmung, als vor der Pforte ein imposantes Zeugnis von der Einigkeit und der vollen Verständigung der europäischen Mächte abzulegen. Sie wäre also von vorneher ganz wesentlich demonstrativer Natur gewesen, und nur eine den Absichten Europas sehr widersprechende Entwicklung der Dinge hätte ihr einen anderen Charakter aufzuprägen vermocht. Hätten diese Erklärungen nicht bloß den Zweck, das noch immer zögernde Frankreich zur Theilnahme an der Maßregel zu bestimmen, so konnten sie allerdings ihre beruhigende Wirkung auf die Pforte nicht verfehlen, denn die Pforte mußte dadurch die Ueberzeugung gewinnen, dafs man selbst in England zwar keinen Anstand daran nehmen werde, unter Umständen den Boden eines internationalen Ausnahmestandes der Türkei gegenüber zu betreten, dafs man sich aber doch auch auf diesem Gebiete Mäßigung und Zurückhaltung aufzuerlegen, keineswegs aber sich willenlos von den Tendenzen professioneller Türkeizerstörung hinarbeiten zu lassen gesonnen sei. In der That bedarf es nur des Ersehens nach einer europäischen Action in der Orientfrage, um sich des europäischen Interesses sofort klar zu werden, dafs mit der conservativen Auffassung der Existenzprobleme des türkischen Reiches verknüpft ist.

Alles in allem genommen — schreibt die „Montags-Revue“, deren Ausführungen wir hier wiedergeben — ist jetzt die friedliche Beilegung der montenegro-albanischen Grenzcontroverse in die Perspektive der Wahrscheinlichkeit gerückt und damit ein nicht ganz unwesentlicher Schritt mehr zur allseitigen Durchführung des Berliner Vertrages geschehen. Für Oesterreich-Ungarn hatte diese Controverse außer ihrer allgemeinen europäischen auch noch eine concrete politische Bedeutung. Der Streit bewegte sich auf einem unseren Grenzen so nahe liegenden Terrain, dafs es schon deshalb gewisse Gefahren einer Rückwirkung auf unsere Verhältnisse umschloß. An sich stand Oesterreich-Ungarn demselben völlig parteilos gegenüber. Es hatte dem Fürsten von Montenegro stets jene wohlwollende Berücksichtigung zutheil werden lassen, welche im Interesse eines freundschaftlichen und von der montenegrinischen Bevölkerung dankbar gewürdigten Verhältnisses geboten erschien; — es hatte andererseits den albanesischen Stämmen gegenüber mit seinen Bedenken der Sympathie und warmer Förderung ihrer nationalen und autonomen Entwicklung der Wankfart. Es entspricht ganz den Wünschen der monarchie, wenn die Objecte der Begierde zwischen der montenegrinischen und albanesischen Bevölkerung aus der Welt geschafft werden und die allmähliche Pacificierung des Orients, welche durch die Congressbeschlüsse angestrebt wurde, dadurch auf einem wichtigen Punkte gesichert erscheint.

Allerdings aber erschien dazu nothwendig, dafs die Grenzdelimitierung, wie sie sich jetzt zwischen Montenegro und Albanien vollziehen wird, nicht etwa bloß den Charakter des provisorischen, eines vorläufigen und später zu ergänzenden Arrangements, sondern einer definitiven Abmachung an sich trägt, mit welcher sich beide Theile zu begnügen haben werden. Es entsprach ganz der in Constantinopel so gerne gebrauchten Staatskunst, wenn die Pforte auch in dieser Frage etwas wie ein Provisorium anstrebte. Allein es ist das Interesse Europas, nicht länger eine Politik zu gestalten, welche die dringenden Fragen abschließend Erledigung bringt, dafs sie neue Probleme aufwirft und so ein System des politischen Schuldenmachens inaugurirt, welches jede Stabilisierung der Verhältnisse nothwendig zur Unmöglichkeit machen muß. Europa hat allen Grund, überstürzten Lösungen aus dem Wege zu gehen. Aber bedenkllicher noch als die überstürzten sind die halben Lösungen. In der montenegrinischen Frage hat man hoffentlich die Details wenigstens vermieden. Noch ist nichts über die Antwort bekannt geworden, welche die Pforte auf der türkischen Note vom 19. August zu ertheilen gedenkt. Aber es ist zu erwarten, dafs diese Antwort ein abschließendes Wort sprechen und die Frage über die Phase der Vorschläge und Gegenvorschläge hinweg einem endgiltigen praktischen Resultate entgegenführen wird.

### Tagesneuigkeiten.

(Die Geburt der spanischen Königin Marie tochter.) Ihre Majestät die jugendliche Königin Marie Christine von Spanien hat Samstag, den 11. d. M., abends einer Infantin das Leben geschenkt. Dies große Ereignis, welches in Oesterreich, dem ersten Freunde ihrer Majestät, nicht minder lebhaft Freude hervorgerufen wird als in Spanien, Ihrer gegenwärtigen Gemahlin, fällt in den zehnten Monat der Ehe der jungen

## Locales.

### Zu Beginn des Schuljahres.

Wir haben vor kurzem von einem Erlasse Notiz genommen, welchen der Herr Minister für Cultus und Unterricht in Angelegenheit der Ueberfüllung der Mittelschulen an die Schulbehörden und die Directionen der Gymnasien und Realschulen gerichtet hat. Der Inhalt dieses Erlasses, in welchem so treffend und klar die Ursachen des von Jahr zu Jahr sich steigenden Zudranges zu den Mittelschulen, sowie die Folgen dieser einseitigen Bildungsbestrebungen beleuchtet werden, gewinnt im gegenwärtigen Augenblicke actuelles Interesse. Morgen werden sich nämlich die Pforten unserer Unterrichtsanstalten wieder der lernbegierigen Jugend erschließen, und da erscheint es denn an der Zeit, Eltern und Vormünder nochmals nachdrücklichst an die wohlmeinenden Winke zu erinnern, welche der erwähnte Ministerialerlass in Bezug auf die Wahl der Bildungsstätten für die heranwachsende Generation enthält.

Gewiss darf es nur als ein erfreuliches Anzeichen des stetig wachsenden Bildungsdranges in den Kreisen unserer Bevölkerung begrüßt werden, wenn die Frequenz der bestehenden Unterrichtsanstalten von Jahr zu Jahr zunimmt und dadurch Wissen und Intelligenz in immer weiterer Schichten dringen. Aber es sollte dabei doch nicht übersehen werden, daß die Zeit nicht stillesteht und dasjenige, was vor Jahrzehnten gut und zweckentsprechend war, heute nicht selten veraltet und unzweckmäßig erscheint. Vor etwa drei Decennien hat es beispielsweise noch in vielen Theilen unseres Reiches an tüchtigen Ärzten, Advocaten, Professoren, Beamten, Ingenieuren u. gefehlt. Wer sich daher damals den humanistischen oder technischen Studien zum Zwecke der Gewinnung einer Existenz widmete, der konnte mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, unter sonst normalen Verhältnissen sein Ziel zu erreichen. Anders stehen die Dinge heute, wo in all' den genannten Berufsarten eine derartige Ueberfüllung herrscht, daß man bereits vielseitig Besorgnisse vor dem Entstehen eines „intelligenten“ Proletariats äußern hört. Schon rufen die Advocaten nach einer Beschränkung der Advocaturfreiheit, schon petitionieren die Ärzte um gesetzliche Maßregeln zur Besserung ihrer materiellen Lage, und schon beräth man in technischen Kreisen, wie angesichts der großen Zahl brotloser Ingenieure, Maschinenbauer und Chemiker die Frequenz der technischen Lehranstalten einzuschränken wäre. Nicht viel besser sind die Ausichten der Gymnasial- und Real-Lehramts-Candidaten, von denen gar manche oft geraume Zeit auf eine bloße Supplentenstelle warten, andere aber nicht selten eine ganze Reihe von Jahren zubringen müssen, ehe sie die ersehnte Professur erlangen.

Dieser Ueberhäufung in den intelligenten Berufsarten steht ein notorischer Mangel an tüchtig geschulten Landwirten, Kauf- und Gewerbsleuten gegenüber, ein Mangel, dem es hauptsächlich zuzuschreiben ist, daß unser von der Natur so reich gesegnetes Oesterreich in der Bodencultur, in Industrie und Gewerben, in Handel und Verkehr hinter England, Belgien, Frankreich und der Schweiz, ja selbst hinter den meisten Ländern des deutschen Reiches zurücksteht. Wohl ist in den letzten Jahren, Dank den kräftigen Impulsen, welche in dieser Richtung von der Hochschule für Bodencultur und den anderen landwirtschaftlichen Lehranstalten, vor allem aber von dem Wiener Museum für Kunstgewerbe und den zahlreichen gewerblichen Fachschulen ausgehen, sehr Ersprießliches für den Fortschritt auf dem Gebiete der Agriculture und der gewerblichen Thätigkeit geschehen; wie vieles bleibt aber noch zu thun übrig, ehe wir in dieser Beziehung auch nur annähernd jene Stufe erklimmen haben werden, welche die genannten westeuropäischen Länder seit längerer Zeit einnehmen. Man scheint eben bei uns den Wert einer tüchtigen landwirtschaftlichen, gewerblichen oder kaufmännischen Fachbildung noch nicht genügend erkannt zu haben, denn sonst ließe sich die verhältnismäßig schwache Frequenz unserer Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsschulen kaum erklären.

Man dürfte wohl mit der Annahme nicht fehlerhaft gehen, daß einerseits die althergebrachte Gewohnheit, andererseits der Umstand, daß seit einer Reihe von Jahren in Bezug auf die Errichtung von Mittelschulen ein förmlicher Wettstreit zwischen den kleineren Landstädten sich entwickelte, wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Dinge einen solchen Verlauf genommen und selbst aus jenen Bevölkerungsschichten, deren Nachwuchs von vorne herein nicht für das eigentliche Studium, sondern für sogenannte praktische Berufsarten bestimmt war, die Mehrzahl der Kinder statt in gut organisierte landwirtschaftliche, gewerbliche oder mercantile Schulen, an denen es ja jetzt keinen Mangel mehr gibt, in die bestehenden Realschulen oder Gymnasien geschickt wurde und noch immer geschickt wird, ohne Rücksicht darauf, ob Neigung und Talent der betreffenden Schüler, sowie die Rücksichten auf den künftigen Beruf dieser Bildungsart entsprechen oder nicht. Soll aber diese Einseitigkeit mit der Zeit nicht thatächlich zur Schaffung eines intelligenten Pro-

letariats führen, dann ist es hohe Zeit, daß sich unsere ländliche Bevölkerung von alten Vorurtheilen emancipiere und den Wert einer gebiegenen theoretisch-praktischen Fachbildung in landwirtschaftlicher, gewerblicher und commercieller Richtung nach Gebühr schätzen lerne. In dieser Hinsicht kann der erwähnte Erlass des Ministeriums für Cultus und Unterricht nicht warm genug zur Beherzigung empfohlen werden.

— (F. M. Baron Ruhn.) Der Herr Landescommandirende F. M. Baron Ruhn ist in Begleitung des Generalstabschefs Obersten v. Ballentits vorgestern mittags mit dem Sitzzuge von Graz nach Abelsberg zu den dort stattfindenden Truppenübungen abgereist.

— (Münzfunde.) Bei der Grabung des neuen Kanals in der Amonastrafe wurden in der Nähe der kürzlich neuerdings aufgedeckten römischen Wasserleitung durch die Arbeiter zahlreiche Münzen aus Bronze und Kupfer aufgefunden und für das Landesmuseum aufbewahrt. Die römische Wasserleitung wird nun mit Zustimmung des Herrn Josef Mateusche in dessen Hofe aufgedeckt und untersucht werden.

— (Brutalität eines Fiakers.) Man schreibt uns aus Laibach: „Am letztverfloffenen Sonntage gegen 2 Uhr nachmittags sprang an der Mündung der Theatergasse in den Marienplatz, unweit des Gasthauses „zum weißen Wolf“, ein Fiaker von seinem Kutschbock auf einen vor ihm einen Karren schiebenden Arbeiter los, ohne daß hierzu ein erklärlicher Grund vorhanden gewesen wäre, hieb auf diesen mit umgekehrtem Peitschenstiele ein und wälzte ihn später auf dem Boden herum, bis zahlreiche Zuschauer durch ihre Intervention dem Schauspieler ein Ende bereiteten. Alle Zeugen dieser widrigen Scene waren über diese Brutalität empört.“

— (Brand im Waisenhaus.) Während eines am 9. d. M. über die Stadt Görz und Umgebung niedergegangenen sehr heftigen Gewitters hat der Blitz auch in das am Schloßberge liegende städtische Waisenhaus eingeschlagen, das von Nonnen verwaltet wird. Der Blitzstrahl entzündete die in den unteren Räumen lagernden Vorräthe von Mais und Maisstroh, woran das Feuer hinreichende Nahrung fand, so daß gar bald die Flammen aus vier verschiedenen Theilen des Gebäudes hervorschlügen. Als bald eilte aus der naheliegenden Kaserne eine Compagnie Landwehr unter Führung des Lieutenant Jacobi herbei, die in Verein mit den Nonnen die armen, vor Schreck fast gelähmten Waisenkinder unverfehrt retten konnte. Bald darauf langten auf dem Brandplatze auch die städtische Feuerwehr und die Feuerwehr der Fabriken von Stragig unter Führung des Barons Eugen v. Ritter an und bemühten sich, dem Feuer Einhalt zu thun. Den vereinten Anstrengungen gelang es, gegen 10 Uhr vormittags Herr des wüthenden Elementes zu werden, doch beziffert sich der Schaden auf mindestens 7000 fl., welcher jedoch durch eine Versicherung bei der „Assicurazioni Generali“ gedeckt ist.

— (Das Ende des Räubers Gusej.) Die Nachricht, daß der berühmte Räuber Franz Gusej, welcher seit zwei Jahren die Landbevölkerung von Untersteiermark in Furcht und Schrecken erhalten und einen terroristischen Zwang auf die Bauern ausgeübt hat, am 10. d. in dem Orte Felze bei Drazenburg von Gendarmen erschossen worden ist, bestätigt sich. Gusej war im Jahre 1878 aus dem Gefängnisse von Rohitsch entsprungen und hatte sich seitdem in den Bergen der Bezirke Cilli und Drazenburg umhergetrieben. Das Mißlingen der vielen Versuche, seiner habhaft zu werden, hatte ihn immer verwegener gemacht. Besonders seit er am 12. Juni v. J. den Gemeinbediener von St. Georgen erschossen hatte, zitterte die Landbevölkerung vor ihm und wagte es nicht, ihn anzuzeigen oder den Behörden zu seiner Festnehmung behilflich zu sein, obwohl ein Preis von 150 fl. auf seinen Kopf gesetzt war. Im vorigen Jahre hatte er auch ein Majestätsgeheiß um Begnadigung eingereicht und in demselben erklärt, daß die Gerichtsbehörden ihn nicht lebendig in ihre Gewalt bekommen sollen. Seine herausfordernde Frechheit gieng schließlich so weit, daß er bei hellem Tage sich in dichtbevölkerten Gegenden blicken ließ. So fuhr er erst wenige Tage vor seinem Tode mit seiner Geliebten auf einem Einspänner in der Nähe von Sauerbrunn vorüber; als er sich bemerkte sah, entfloß er in den Wald; seine Geliebte wurde festgenommen, und in einer Kiste auf dem Wagen fand man Kleider und falsche Wärfte.

Ueber die näheren Umstände, unter denen endlich die Festnehmung des gefürchteten Räubers und das Ende desselben erfolgten, wird der „N. fr. Pr.“ aus Cilli Folgendes berichtet: „Bereits seit längerer Zeit war der Wirt eines Gasthauses in Felze verdächtig, daß er dem Gusej Unterstand gebe, und sein Haus wurde deshalb überwacht. Am 10. d. M. nachmittags patrouillierten nun die beiden Gendarmen des Postens Montpreis, Jakob Streß und Markus Brifold, in der Gegend von Felze, als sie in der Nähe eben jenes Wirtshauses, dessen Wirt Mathias Drobne heißt, einen Mann bemerkten, der vorsichtig umherspähte, und als sie sich näherten, sich in den Weinkeller einschloß; auch die Wirtin soll beim Erscheinen der Gendarmen auffallend erschrocken sein, weshalb der Keller sofort umstellt wurde. Eine halbe Stunde lang blieb alles still, dann aber hörten die Gendarmen in der Wand des Kellers, der

Königin, welche bekanntlich am 29. November 1879 in Madrid stattgefunden hat. Die Neugeborene wird den Titel „Prinzessin von Asturien“ führen und ist, insofern sie nicht einen Bruder erhält, die Erbin des spanischen Königsthrones. Die königliche Partei in Madrid würde allerdings die Geburt eines Prinzen mit lauterer Freude begrüßt und hierin eine vollkommene Befestigung der bourbonischen Dynastie erblickt haben. Da indessen in Spanien auch die weibliche Linie zur Erbfolge gelangt, so bleibt selbst wenn keine weitere Nachkommenschaft folgen sollte, durch die Geburt der neuen Prinzessin die Frage der Thronfolge unberührt. Als die Nachricht bekannt wurde, daß die Königin einer Prinzessin genesen sei, begab sich der Ministerpräsident Canovas sofort ins königliche Palais. Fünfzehn Kanonensprüche verkündeten der Menge das Ereignis, welche den sechszehnten Kanonenschuß, der die Geburt eines Prinzen bedeutet hätte, vergeblich erwartet hatte, und brach dann in den Ruf aus: „Viva la infanta!“ Fünf Personen waren bei der Geburt der Prinzessin zugegen, nämlich der König, dessen Mutter, die Königin Isabella, Erzherzogin Elisabeth, Dr. Niedl und die Uja. In einem großen Nebenalon waren die spanischen Granden, Diplomaten, die Generalität und der Clerus versammelt. Der König begab sich nach einer Weile in den Salon und präsentierte die auf einer silbernen Platte ruhende, mit einem Gazeschleier verhüllte Prinzessin. Ministerpräsident Canovas hob den Schleier auf, und der Justizminister, der als königlicher Notar fungierte, gab die Erklärung bezüglich des Geschlechtes des königlichen Kindes ab. Der Geburtsact, der nach echt spanischem Ceremoniell abgefaßt ist, füllt 15 Seiten. Das Wickelband des Kindes ist ein Geschenk des Papstes, der es in einem kostbaren, von Pius IX. herrührenden Schreine schickte. Während der Ceremonie fand ein Leben unter dem Geläute der Glocken von 15 Thürmen statt. Die Prinzessin wird Maria Isabella Hyacintha heißen. Die Prinzessin ist blond und blauäugig. Die Königin wird nach 40 Tagen zum erstenmale wieder ausgehen und die Messe besuchen.

— (Mord und Selbstmord.) In der Nacht zum Dienstag ist in Pirna in Sachsen ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Der Fleischer Thomas hat seine fünf Kinder im Alter von 10 bis 21 Jahren sehr schwer, zwei davon bedenklich verwundet, sowie seine Frau und dann sich selbst ermordet. Allem Anschein nach wollte derselbe seine ganze Familie ums Leben bringen, ist aber jedenfalls durch heftigen Widerstand daran verhindert worden. Zerrüttete Vermögensverhältnisse und Krankheit sollen das Motiv zur That gewesen sein. Der Mörder wendete bei seiner That ein Beil an; sich selbst tödtete er durch Aderöffnen. Die That wurde erst am Mittwoch, morgens 7 Uhr, entdeckt. Ganz Pirna ist in Aufregung; alle Ärzte sind bemüht, die schwerverwundeten Kinder am Leben zu erhalten.

— (Gründung der ersten sibirischen Universität.) Aus der sibirischen Gouvernementsstadt Tomsk wird unterm 7. d. M. dem Petersburger „Wolfs“ telegraphiert: „Heute, als am Erbnungstage des Kaisers, wurde nach vorhergegangenem feierlichen Gottesdienste das Fundament für die erste sibirische Universität unter großer Betheiligung des Volkes gelegt. Der Feier wohnten der Bischof von Tomsk und Scheminenski, P. Peter, sammt Geistlichkeit, der Gouvernementschef, der Präses der Gouvernementsverwaltung und viele andere bei. Abends wurde die Stadt illuminiert und ein Volksfest veranstaltet.“

— (Häringsfang.) Der Häringsfang an der Ostküste von Schottland gelangte am 4. d. M. zum Abschlusse. Die Saison war eine beispiellos erfolgreiche. Der Gesamtfang wird auf 700,000 Crans geschätzt oder mehr als das Doppelte des vorjährigen Ertrages und nahezu ein Drittel mehr als im Jahre 1878. Die Preise stellen sich sehr niedrig. In einigen Städten wurde das halbe Duzend Härings zu einem Penny verkauft. Tausende von Tonnen wurden als Dünger verbraucht.

— (Eine fürchterliche Tragödie) spielte sich vor kurzem im ersten Range des Opernhauses in Melbourne ab. Während einer Vorstellung der „Hugenholt“ feuerte Herr McGregor Greer, ein erst kürzlich in der Colonie angelangener Engländer, einen Revolver auf seine Frau und Herrn Soudry, Mitglied der französischen Ausstellungs-Commission, ab, und wendete dann die tödtliche Waffe gegen sich selber. Die Dame und Herr Soudry wurden schwer verwundet, sind aber auf dem Wege der Genesung, während Greer gestorben ist. Das Motiv des Verbrechens ist Eifersucht. Herr Soudry hat seinen Posten niedergelegt.

— (Straßenraub auf der Pferdebahn.) In Newyork wurde am 23. August ein Straßenraub mit unerhörter Frechheit verübt. Sechs mit Revolvern bewaffnete Individuen hielten um 4 Uhr morgens in einem der bevölkersten Stadttheile der Bowers in der Nähe des Hafens einen Tramwaywagen an und raubten den Conducteur sammt 26 Passagieren völlig aus. Polizei gehenben, welche den Vorgang mit ansahen, meinten, die Passagiere hätten Streit unter sich.

nur eine Thür und kein Fenster hatte, graben, und durch die gebildete Oeffnung sowohl als nachher durch ein Loch in der Thür schoss der Eingeschlossene mehrmals auf die Gendarmen, von denen der eine am linken Auge, der andere an der Hand leicht verwundet wurde. Jetzt erwiderten auch die Gendarmen das Feuer, und der Eingeschlossene wurde gleichfalls am Kopfe verlegt; als er sich nun arg bedrängt sah, schrie er hinaus: „Ich bin der Franz Gusej, laßt mich frei heraus, denn lebendig bekommt ihr mich nicht, ich habe noch hundert Schüsse. Ich kann auch sagen, daß ich nicht alles das gethan habe, was die Leute sagen; die Gendarmen haben mich so schlecht gemacht, also laßt mich frei herausgehen, ich war auch Soldat und habe vieles erfahren.“ Infolge der Aufforderung der Gendarmen, er solle sich ergeben, erwiderte Franz Gusej: „Ich werde mich nicht ergeben, denn ehe ich im Arreste sitze, sterbe ich lieber.“ Das waren seine letzten Worte; nachdem mittlerweile Gendarmen des Postens St. Georgen den Montpreisern, die beinahe alle Patronen verschossen hatten, zuhülfe gekommen waren, trat Gusej plötzlich vor die Thür, sank aber, von zwei Schüssen in die Brust getroffen, rücklings zu Boden und starb binnen kurzer Zeit. Er hatte fünf Schüsse erhalten; einen mußte er sich aber kurz vor dem Heraustrreten aus dem Keller selbst beigebracht haben, denn die Brust war an einer Stelle ganz verbrannt. Der Kampf hatte von halb 4 bis 7 Uhr abends gedauert. Franz Gusej war ein mittelgroßer, ungemein kräftig gebauter Mann in den vierziger Jahren, mit schon etwas ergrauten Haaren; er war mit einer Veteranenuniform mit rothen Aufschlägen und Goldlitzgen bekleidet und mit einer doppelläufigen Pistole und einem Revolver, zu dem er noch 33 Stück Patronen hatte, bewaffnet. Nur mit Mühe konnten die Bauern verhindert werden, an dem Leichname ihre Wuth auszulassen. Der Gastwirt und ein zweiter Mann, der als Complice Gusejs verdächtig ist, wurden verhaftet. Anerkennenswert war der Muth der Gendarmen, welche, als sie den Keller mehrere Stunden lang bewachten, den Schüssen des eingeschlossenen Räubers preisgegeben waren.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Lemberg, 14. September. Der Kaiser besuchte nachmittags das ruthenische Nationalhaus „Narodni dom“ und wurde in feierlichster und würdigster Weise empfangen. Kowalski betonte in ruthenischer Ansprache die unwandelbare, treue Anhänglichkeit des ruthenischen Volksstammes an Kaiser und Kaiserhaus; die Ruthenen vertrauen auf den mächtigen Schutz des Kaisers. Se. Majestät dankte in deutscher Sprache, den Wunsch ausdrückend, daß von dieser Stätte, zu welcher Höchstdieselden vor Jahren den Grundstein gelegt, stets ein gedeihliches Wirken zum Wohle des Reiches und des Landes ausgehen möge. Der Kaiser besichtigte das im Hause befindliche ruthenische Gymnasium und fuhr sodann unter fortwährenden Ovationen nach der Schießstätte und später auf die Lemberger Lieblingspromenade, den Franz-Josefs-Berg, wo abends eine große Corsofahrt stattfand. Um 8 Uhr beehrte der Kaiser den Adelsball, welcher unbestritten den schönsten Platz in der Reihe der Lemberger Festlichkeiten einnehmen wird. Morgen um 7 Uhr früh findet die Abreise über Kolomea nach Czernowitz statt.

Triest, 14. September. Linienschiffscapitän Gustav Nanta, Commandant des Matrosencorps in Pola, ist zum Commandanten des österreichischen Demonstrationsschiffes ernannt worden.

Graz, 14. September. Berichte aus dem steirischen Unterlande melden sehr große Schäden, welche die Samstag und Sonntag niedergegangenen Wolkenbrüche anrichteten. Aus Gonobitz werden zahlreiche

Abbrutschungen von Weingärten gemeldet. In der Pettauener Gegend sind einzelne Straßen durch Ueberschwemmungen ruiniert. Die Flüsse Dravn und Pulsgau sind ausgetreten.

Prag, 14. September. Der „Bohemia“ zufolge ist der Grund der Vermehrung der Jägerbataillone in dem Bedürfnis nach kleinen, für den Gebirgskrieg ausgerüsteten Truppen im Occupationsgebiete zu suchen.

Krakau, 13. September. (Presse.) Der russische Thronfolger wird demnächst in Warschau eintreffen und reist dann nach Skierniewice, dem Gute des Fürsten Barhatynski. Der Zar wird in den ersten Tagen des October in Warschau erwartet. — Die hiesige Sparkasse spendete anlässlich der galizischen Kaiserreise 500 fl. für die Armen.

Czernowitz, 14. September. Czernowitz prangt anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Kaisers im festlichen Schmucke, die Stadt ist ungemein reich besetzt, die schwarz-gelben Fahnen sind vorherrschend; die öffentlichen und Privatgebäude sind glänzend decoriert, die Bevölkerung befindet sich in freudigster Aufregung und das Menschengewühl in den Straßen deutet auf massenhaften Fremdenzufluss hin. Das Wetter ist prächtig.

Berlin, 13. September. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Aufmerksamkeit, mit welcher Kronprinz Erzherzog Rudolf hier empfangen wurde, besonders aber der Umstand, daß der Kaiser zu einer verhältnismäßig frühen Stunde es sich nicht hat nehmen lassen, den Erzherzog-Thronfolger selbst zu empfangen, dürften wohl als neue und deutliche Symptome des herzlichsten Einvernehmens und der aufrichtigen Freundschaft angesehen werden, welche die Höfe von Wien und Berlin seit Jahren verbinden und, so Gott will, zum Segen und Frieden Europas noch Jahrzehnte verbinden mögen.

Paris, 14. September. Wie die „Agence Havas“ aus Ragusa meldet, ist der französische Aviso-Dampfer „Girondelle“ dortselbst angekommen, und wird das Eintreffen der zwei Fregatten für morgen erwartet.

Paris, 13. September. Die Radicals wollen verlangen, daß die Bevölkerung von Tahiti über die Abtretung befragt werde, um das Princip der Selbstbestimmung der Völker zu wahren.

London, 14. September. Die „Times“ melden aus Ragusa vom 13. d. M.: Riza Pascha erhielt die positive Weisung, den Montenegrinern bei der Besetzung Dulcignos keinen Widerstand zu leisten. Es wurde jedoch seinem Ermessen überlassen, ob er gewalttham eine Intervention der Albanesen verhindern wolle. — Unweit Bushey, einer Station der Nordwestbahn, 16 Meilen von London, fanden die Bahnwächter gestern in der Nähe der Schienen Pakete mit Dynamit. Man glaubt, daß der Versuch geplant war, den von London kommenden Eilzug in die Luft zu sprengen. Näheres hierüber ist noch nicht bekannt. — Wie nunmehr officiell feststeht, sind bei der Katastrophe in Durham 161 Menschen umgekommen.

Cetinje, 13. September. (Pol. Corr.) Der Fürst von Montenegro hat infolge einer ihm von Bely Riza Pascha zugekommenen, auf die bevorstehende Uebergabe von Dulcigno bezüglichen Notification die Cetinjer Brigade seiner Truppen zum Abmarsche an die Grenze gegen Dulcigno beordert. Vor dem Abmarsche hielt der Fürst an seine Truppen eine begeisterte Ansprache.

Constantinopel, 13. September. (Pol. Corr.) Die Botschafter der Mächte haben am 11. d. der Pforte eine Collectionnote zugehen lassen, in welcher der von ihr mitgetheilte Reformentwurf für Armenien als ungenügend bezeichnet und Reformen im Sinne einer absoluten bürgerlichen und religiösen Gleichstellung aller Unterthanen des Sultans sowie einer administrativen Decentralisation verlangt werden.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 13. September. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., and another column. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Futuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 13. September. Hotel Stadt Wien. Freiherr von Kleinmayr, k. k. Rämmerer und Oberstlieut. a. D.; Dr. v. Kohl, Redacteur der „N. fr. Pr.“; Pöhl, Mitredacteur des „N. W. Tagbl.“; Jelenec, Berlin- und Böttner f. Tochter, Wien. — Angress, Kaufm., Wien. — Stern, Kaufm., Agram. — Dr. Böfs, Advocat, Marburg. — Smola, Gutsbesitzer, Stauden. — Testin, Leberhändler, Gottschee. — Gruntar, Notar, Loitsch. — Mally P., Handelsmann, Neumarkt. — Polak und Lenardelli, Kaufleute, Triest. — Kosmuf, Director, Karlsbütte. — Sedel, Kaufm., Frankfurt a. M. — Eisbacher, Kaufm., Luffer. Hotel Elephant. Lavric, Innertrain. — Badl, Fabrikbesitzer, Marburg. — Lahn, Südbahnbeamter, und Lahn, Rentier, Spectorswithe, Triest. — Prash Olga, Bauunternehmergattin, und Kolb, Reif., Wien. — Kaunig, k. k. Hauptmann, Gorazda. — Lent, k. k. Marine-Oberingenieur, Pola. — Zorn, Preznica. — Ujaz, Dobrava. — Svetina, Graden. Hotel Europa. Artar, k. k. Lieutenant; Lachner, Bureauchef der Südbahn, und Hirschler, Reif., Wien. — Kobler, Antiquar, Handelsmannsgattin, Idole. — Groß, Lehrer, Predahl. Kaiser von Oesterreich. Krim, Schiffsleutnant, Pola.

Am 14. September. Hotel Stadt Wien. v. Drestovik, Student, Perusit. — Brant, Kfm., Leipzig. — Bischof, Professor; Komlanec, Religionslehrer, Gramer und Trampusch, Gottschee. — Kallan, Maltenbesitzer, und Jrgl, Oberlehrer, Triest. — Springschlag, k. k. Landesgerichtsrath i. P., Rovigno. — Straub, Kaufm., Schönan. — Uajhner, Kfm., Wien. — Engelsberger, Kfm., Gurksfeld. Hotel Elephant. Lobenwein Theresia, Photographengattin, Klagenfurt. — Dorneg, Wirt, Reichenburg. — Cerer, Kaufmann, und Cerer Gabriele, Stein. — Valentisch Joseph, Jüdisch-Feistritz. — Edler v. Teyrer, Wien. — Tomz, Mittermarkt. Hotel Europa. Rabitsch Paula und Weiß Karla, Schauspielerinnen, Mödling. — Mitlic, Kaufm., Görz. Kaiser von Oesterreich. Komatic, Reisender, Graz. — Oberlehrer, Kirchheim. — Bevc, Besitzer, Birkitz. — Ljavec, Gymnasialprofessor, Esseg. Kaiserlicher Hof. Biermann, Ingenieur, Wien. — Jento, Advokat, Laibach. — Kozuta, Gl. Kreuz. — Kozuta Amalia, Triest. — Kleinlecher, Tirol. — Jento, Professor, Görz. Mohren. Dollenz, Bischofsbad. — Gertsch, Marburg. — v. Glajzer, Prag. — Demischer, Pölland.

Verstorbene.

Den 14. September. Margaretha Dostal, Schuhmachersgattin, 68 J., Judensteig Nr. 3, Lungenlähmung. Im Civilspitale: Den 11. September. Juliana Potocnik, Schuhmacherswitwe, 36 J., Meningitis chronica.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmels, and other weather-related data for September 14.

Börsenbericht.

Wien, 14. September. (1 Uhr.) Ohne daß das Geschäft irgendwie größere Dimensionen annahm, war die Stimmung eine weit freundlichere als gestern. Die Course der Effecten konnten infolge dessen im allgemeinen einer Erholung Raum geben. Devisen und Valuten anhaltend fest.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, and various bank notes and currencies.